Nr. 186.

Berlin, Mittwoch, den 12. August **1857.**

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rtlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rtlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rtlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rtlr. 15 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 186.

Berlin, Mittwoch, den 12. August **1857.**

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.

Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Die Donau-Fürstenthümer, ihre Vergangenheit und Zukunft.

IV.

Die Revolution von 1848.

Die „nationale" Partei in den Donaufürstenthümern, deren politische und sociale Hoffnungen im Jahre 1848 einer gefährlichen Prüfung unterworfen wurden, datirt seit der Zeit, die dem Aufstand des Orladimiresco *) unmittelbar vorherging. Ihre nationale Richtung erhielt sie vorzüglich von Georg Lazar, Gründer der Schule von St. Sawa, wo er die Wissenschaften, Mathematik und Philosophie in der Landessprache lehrte und seinen Schülern die einheimische Geschichte wieder in Erinnerung brachte, während zur Fanariotenzeit nur die Altgriechische Sprache gelehrt wurde und die Geschichte des Landes in Vergessenheit gerathen war. Nach dem Tode Lazars (1822) setzte der Schüler desselben, Heliades Radulesco, sein Werk zu St. Sawa fort. Die Rückkehr des Bojaren Constantin Golesco; der nach dem Fall Orladimiresco's in's Ausland geflohen war und nun der „nationalen" Bewegung seine reichen Mittel zur Verfügung stellte (1826), bezeichnet den Zeitpunkt, wo die nationale Sache aus dem Kreis einer Privatschule in die Oeffentlichkeit überrat. Heliades (so hieß Radulesco beim Volke und so nannte er sich selbst in seinen Schriften über den Aufstand von 1848) gründet mit Golesco mehrere höhere Schulen zur Hebung der Nationalsprache, wirkt durch Uebersetzungen, selbst durch ein nationales Theater auf das Volk und gründet beim Eintritt der Russen in die Walachei 1828 den „Rumänischen Courier", die erste Zeitschrift, die in den Fürstenthümern erschien und in der er, der allgemeinen Stimmung des Volkes und der Bojaren folgend, die Siege der Russen über die Türken feierte. Schon während des Krieges führte aber seine nationale Richtung eine gewisse Kälte, endlich eine entschiedene Mißstimmung zwischen ihm und der Russischen Verwaltung herbei, und er glaubte zuletzt, daß nur der völlige Bruch mit der Russischen Partei die Durchführung seiner „Nationalsache" möglich machen könne. „Autonomie der Fürstenthümer, Aufrechterhaltung der Tractate, Oberlehnsherrlichkeit der Pforte" — das wurde seitdem das Stichwort seiner Partei, der auch nach Constantin Golesco's Tode dessen Brüder treu blieben.

Der Anstoß, den die Pariser Februar-Revolution den „Fortschritts-Bestrebungen" außerhalb Frankreichs gab, machte sich auch in den Donau-Fürstenthümern fühlbar. Ein Revolutions-Ausschuß verfaßte eine Proclamation, in der das Rumänische Volk in wörtlicher Uebereinstimmung mit dem Programme der Pariser Revolution seine Rechte (!) erklärte und nur in dem Beschluß, daß gegen Entschädigung der Grundbesitzer alle Frohnden abzuschaffen seien, auf die einheimischen Verhältnisse Rücksicht nahm. Nach einem Gottesdienste unter freiem Himmel im Dorfe Islaz am 2. Juni machte Heliades durch Vorlesung dieser Proclamation die herbeigeströmten Bauern mit der künftigen Landes-Verfassung bekannt; aus dem Revolutions-Ausschuß ward auf der Stelle eine provisorische Regierung gebildet, und die Versammlung, die durch die herbeiströmenden Bauern unterwegs zu einer Armee anwächst, zieht im Triumphzuge nach Bukarest. Berauscht durch die Nachricht, daß indessen auch hier der Aufstand ausgebrochen ist und der Hospodar Bibesco die Flucht ergriffen hat, eilt die provisorische Regierung dem bewaffneten Haufen, der sie von Ort zu Ort begleitet, voran und ist entzückt über den Enthusiasmus, mit dem sie am 28. Juni in der Hauptstadt empfangen wird! —

Allein der Traum sollte nicht lange dauern. Zwei Tage nach dem Einzuge der neuen Regierung bildet sich ein „Club der Eigenthümer"; Heliades wundert sich, als er an einigen Personen Spuren von Kälte entdeckt. Trotz dieser verdächtigen Anzeichen, aus denen er abnehmen konnte, daß die officielle Welt noch nicht in dem Grade, als er sich schmeichelte, für die „Segnungen" seiner Französischen Verfassung reif sei, folgt er der Einladung Odobesco's, des Hauptes der stehenden Armee, der ihm seine Officiere vorstellen will; anfangs wiederum entzückt über den höchst schmeichelhaften und verbindlichen Empfang und schwelgend in den Huldigungen, welche die bewaffnete Macht ihm, dem Haupt der Revolution darbrachte, muß er sich von Neuem verwundern, wie aus den Beglückwünschungen sich allmählich eine Discussion herausspinnt, wie sogar die Officiere einen „impertinenten" Ton annehmen; endlich hört man den Ausruf: „Die Eigenthümer kommen!" — Da legt auch Odobesco seine verbindliche Haltung ab und sehr ernst auf Heliades losgehend und ihn beim Arm ergreifend, ruft er ihm zu: „Im Namen der Eigenthümer, ich nehme Sie gefangen, mein Herr!" Die Häupter der provisorischen Regierung wurden auf der Stelle verhaftet.

Heliades hatte sich in den Leuten, denen er in seinem revolutionären Aufstande den Krieg erklärte, vollständig verrechnet.

Die natürliche Feinheit der eingebornen Bojaren, (die noch durch die Erziehung, welche ihnen der Kampf wie der friedliche Umgang mit den Fanarioten gegeben haben, erhöht und geschärft worden ist,) machen diese Leute von Hause aus zu Diplomaten. Nichts, auch der augenblickliche Erfolg seines Feindes nicht, kann den Bojaren irre machen, denn er weiß, daß er durch Alles, was sich ihm entgegensetzt, hindurchgleiten wird. Die List ist seine Stärke, Mißtrauen in sich und in Andere seine Lebensregel, und seine Lebensweisheit beruht auf der practischen Dialektik, die hinter dem zu Tage liegenden Sinn der Dinge immer noch einen geheimen vermuthet, gegen den er sich mit Behutsamkeit waffnet, bis er ihn mit Hülfe der Geduld oder durch die Begünstigung des Glückes in seine Gewalt bekommen hat. Nehmen wir dazu noch die eingebürgerten Fanarioten, die sich, nachdem sie in ihrer herrschaftlichen Carriere gescheitert waren und auf dem Gipfel des Glücks selbst ihre Vorsicht verläugnet hatten, wieder der diplomatischen Betrachtung und Behandlung der Dinge zugewandt hatten, so wird es uns nicht mehr überraschen, wenn Heliades, der Repräsentant der Walachischen Revolution, sich im Gewirr seiner Mißgriffe und Täuschungen verstrickte, und von der gewaltigen Eitelkeit, die sich in seiner gutmüthigen Schwäche zu erkennen gab, gründlich ruinirt wurde.

Welchen Eindruck konnten die frömmelnden und symbolisirenden Spielereien der Proclamation vom 22. Juni, in denen der Schwulst der Quinetschen und Micheletschen Sprache noch übertrieben war, auf die skeptischen Fanarioten und Bojaren machen?! Wie konnte die bevorrechtete Klasse einer Verfassung, die dem Französischen Muster nachgebildet war, und deren Original jetzt gerade in den Junitagen in Paris den Todesstoß erhielt, Lebensfähigkeit zutrauen? —

Ueber Zweifel und Skepsis, geheime Intrigue und offenen Widerstand hoffte zwar Heliades mit seiner philanthropistischen Beredtsamkeit zu siegen; allein die Eigenthümer, die in der Hauptstadt nach dem Fall Bibesco's die neue Regierung unter ihre Aufsicht genommen hatten, waren durch unklare Versprechungen nicht so leicht gewonnen wie die Bauern von Islaz, und nach wenigen Tagen war der phantastische Redner im Gefängnisse sprachlos gemacht.

Alsbald nach seiner Gefangennahme wird zwar Heliades mit seinen revolutionären Genossen durch einen Volks-Aufstand befreit, dem die Regierung der Eigenthümer und Odobesco als Opfer fallen; aber nun erlebt Heliades den neuen Kummer, daß er seine Anhänger, Rosetti und Bratiano, wegen des Eifers, mit dem sie auf der Durchführung extremer Maßregeln bestehen, beargwöhnen und von ihnen befürchten muß, daß sie unter dem Schutz ihrer Extravaganzen der Reaction der Besitzer dienen. Indem er sich daher nur von geheimen Fällen umgeben sieht und, um jeden Eclat zu vermeiden, sich zum Nichtsthun entschließt und nur die Ruhe zu erhalten sucht, stürzt er die revolutionäre Regierung in ein Chaos, welches in wenigen Tagen so groß ist, daß dieselbe den Kopf verliert, sich nach Turgovista zurückzieht und den alten Fanariotischen Beamten ihren Platz einräumt.

Von den bewaffneten Einwohnern Turgovista's zurückgewiesen und im Gebirge, in welches er flieht, mit seinen Freunden gefangen genommen, erlebt Heliades bald darauf wieder einen Wechsel des Glückes, den er kaum ertragen kann und bei dem seine ganze Schwäche und Unfähigkeit an den Tag tritt. Die Nachricht von einem neuen Aufstande in Bukarest giebt ihm nämlich die Freiheit wieder; wonnetrunken jubelt er auf; aber wenn er dann die Menschen, die ihn so eben noch bewachten und sich aus seiner Verhaftung eine Ehre machten, zu seinen Füßen sieht und ihre Ausrufe hört zu Ehren der Constitution, der provisorischen Regierung, der Freiheit und ihres Vorkämpfers Heliades, dann weiß er sich vor Unwillen über die Heuchelei und Schmeichelei nicht zu fassen. Bei der glänzenden Feier, die ihm die Eigenthümer von Turgovista auf seiner Rückkehr nach der Hauptstadt bereiten, ergreift ihn ein so heftiger Ekel, daß er sich in das Gefängniß zurücksehnt; gleichwohl entzückt er sie durch seine Anreden, beschwört er dieselben Leute, die er verachtet, sich ihrer Väter würdig zu erweisen, muß er, weil es das Geschäft des revolutionären Redners so mit sich brachte, von der Eintracht reden, die die Kraft der alten Einwohner von Turgovista bildete, und schmeichelt er sich, den Haß der Klassen, der mitten im officiellen Jubel zu erkennen war, durch die Ermahnung zur Eintracht zu beschwichtigen.

Reden über die Pflicht der Einigkeit, Proclamationen zur Feier der Brüderlichkeit und Liebe, und die Thränen, mit denen Heliades die zahlreichen Deputationen rührte, indem er sie beschwor, sich den allgemeinen Interessen zu widmen, — das war Alles, was die provisorische Regierung nach ihrer Rückkehr nach Bukarest der Gährung, in der sich der Zwiespalt der Klassen zu erkennen gab, entgegensetzen konnte.

Zu der moralischen Schwäche der Männer, die die provisorische Regierung bildeten, kam der Argwohn, mit dem ein Theil von ihnen im anderen die geheimen Werkzeuge ihrer Feinde sah. Als Tell, ein Mitglied der Regierung, vom Metropoliten den freundschaftlichen Wink erhält, mit seinen Collegen abzudanken und sich in die Provinz zurückzuziehen, fällt er in der nächsten Sitzung über Rosetti her, um ihn zu erwürgen, da er ihn für den geheimen Urheber dieser Aufforderung hielt. Er wollte auch wirklich abdanken und erklärte offen, daß er sich innerlich zu sehr demoralisirt fühle, um dem gemeinsamen Werk noch dienen zu können; da ihm aber seine Collegen bemerklich machten, daß es vor Allem darauf ankomme, den Schein zu retten und unter dem Volke nicht den Glauben zu erwecken, daß die Männer der Bewegung unter sich selbst uneins seien, läßt er sich wieder dazu bereit finden zu bleiben, zu schweigen und bis ans Ende zu leiden.

Im August endlich kam die agrarische Commission zusammen, die das Material für die künftige National-Versammlung vorbereiten sollte. Allein nachdem die theoretischen Sätze von der Freiheit des Bauern und von der Nothwendigkeit, ihn mit freiem Eigenthum auszustatten, allgemein zugestanden waren, führte die Verhandlung über die Entschädigung des Grundherrn eine Confusion herbei, gegen die sich die Regierung nur durch schleunige Auflösung der Commission retten konnte, und Heliades mußte wieder reden. Aber er redete so rührend, die Rede, mit der er der Commission ihre Auflösung ankündigte, war nach dem Ausdruck einer Bukarester Zeitung so „evangelisch", daß seine große, edelmüthige und humane Seele sich ganz und gar enthüllte und alle Anwesenden zu Thränen gerührt wurden! — —

Reden und Proclamationen erlassen, in denen er das unruhige Gewissen der Revolution beschwichtigte und zur Ruhe — zur Ruhe als dem einzigen Auskunftsmittel ermahnte, mußte er wiederum, als das Volk von kräftigen Maßregeln gegen die militairische Macht sprach, die das Land im Norden und Süden bedrohte. Schon im Frühjahr hatten die Russen sogleich nach den ersten revolutionären Bewegungen in Jassy die Moldau besetzt; am rechten Ufer der Donau standen die Türken unter Omer Pascha, der endlich am 3. Juli mit 20,000 Mann den Strom überschritt. Ruhe, Erhaltung der Ordnung, Vermeidung jeden Eclats und strenge Einhaltung des gesetzlichen Weges wollte Heliades, damit Russland keinen Anlaß zum Einschreiten erhielte; allein dann durfte er auch nichts an der inneren Verfassung des Landes ändern, die unter der Garantie dieser Macht stand. Eben so wenig nützte es ihm, die Autonomie des Landes unter den Schutz der Türkischen Oberlehns-Herrlichkeit zu stellen, denn der Schutzherr, der die Verfassung zu garantiren hatte, hatte auch sein Wort dazwischen zu legen und war nöthigenfalls zum Einschreiten berechtigt, wenn dieselbe in ihren Grundlagen verändert werden sollte. In diesen Widerspruch gefangen, sah Heliades keinen andern Ausweg vor sich, als die Rumänen beim Heranrücken der Türken zur Ruhe zu ermahnen.

Der Vorfall vom 18. September brachte endlich die Entscheidung. Ein Volkshaufe, unter dessen Schreien man die Stimme des Ministers Bratiano am vernehmlichsten hörte, erschien nämlich an diesem Tage vor der Residenz der Regierung und verlangte von ihr die Auslieferung des organischen Reglements und der Archontologie, d. h. des goldenen Buchs, in welchem die Namen der Bojaren verzeichnet sind. Da die Regierung sich nicht sogleich willfährig zeigt, stürmt das Volk das Staats-Secretariat, wo es nur die Archontologie findet; Bratiano führt es aber zu einem Kalligraphen, wo sich das Reglement gerade befand; darauf zwingt man den Metropoliten, wie es bei der Bestattung von unbußfertigen Sündern zu geschehen pflegt, beide Documente zu verfluchen, und nach diesem geistlichen Act werden beide vom Volk verbrannt und feierlich bestattet. In einer besonderen Encyklica muß darauf der Metropolit Jeden, der das Reglement wieder herzustellen versuchen sollte, verfluchen. —

Heliades verließ den Schauplatz seiner bisherigen Thätigkeit oder vielmehr die Bühne seiner Beredtsamkeit nicht, ohne noch einmal sich in seiner ganzen Unklarheit zu zeigen. Als Rosetti in der nächsten Nummer seines Journals jenem Ereigniß einen officiellen Charakter beilegte, sah die Regierung, daß ihre Tage gezählt seien, und ihr Argwohn gegen die beiden Freunde flammte wieder auf; Heliades beruhigt und ermahnt sie, nicht noch zu guter Letzt durch die Absetzung beider Minister das Volk zu verstimmen und im edelsten Theil seines Herzens zu verletzen. Obwohl er nämlich, wegen der gewiß zu erwartenden Folgen, die Demonstration mißbilligte und schmerzhaft von ihr berührt wurde, so fand er sie doch bei alledem erhaben und bewunderte er die Größe des Volkes, das sie, wenn auch unter einer verdächtigen Führerschaft, vollzogen hatte! —

Am 23. September besetzen darauf die Türken Bukarest; als vierzehn Tage später das Russische Corps eintraf, hatte sich ein Theil der Revolutionäre, unter ihnen Heliades, durch die Flucht gerettet, die Anderen befanden sich im Gefängniß. Die phantastische Revolution war, wie es schien, gleich einem Traumbild verstoben.

*) Vergl. Artikel III. in Nr. 183.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Premier-Lieutenant a. D. Kaufmann Benda zu Berlin den Adler der Ritter des Königlichen Hausordens von Hohenzollern und dem Mairosen Gustav Boehme zu Bommels-Vitte im Kreise Memel die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

Der zum Pfarrer in Pillkallen berufene Superintendent Peteaux in Ruß ist zum Superintendenten der Diözese Pillkallen ernannt worden.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Kaufmann C. F. Wappenhans in Berlin ist unter dem 4. August 1857 ein Einführungs-Patent

auf ein durch Modell erläutertes Ventil für trockene Gasmesser, so weit dasselbe für neu und eigenthümlich erkannt ist und ohne Jemand in der Benutzung bekannter Theile zu beschränken,

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Nach § 11 der Vorschriften für die Königliche Bau-Akademie zu Berlin vom 18. März 1855 muß die Anmeldung zur Aufnahme in diese Anstalt vor dem 8. October schriftlich bei dem unterzeichneten Director erfolgen, und die Befähigung zugleich durch Einreichung der im § 12 resp. § 14 gedachter Vorschriften geforderten Zeugnisse und Zeichnungen nachgewiesen werden. Die Vorschriften vom 18. März 1855 für die Ausbildung und Prüfung derjenigen, welche sich dem Baufache widmen, so wie für die Königliche Bau-Akademie, sind bei dem Geheimen Secretair Roehl im Bau-Akademie-Gebäude käuflich zu haben.

Berlin, den 11. August 1857.

Der Geheime Ober-Baurath und Director der Bau-Akademie.
(gez.) Busse.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag, den 13. d. M., Nachmittags 4 Uhr, folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: Urlaubsgesuche einiger Mitglieder der Versammlung — die Nachweisung der von der Invaliden-Unterstützungs-Commission bewilligten Unterstützungen — die Mittheilung in Betreff eines Tauschvertrages — der Bericht über den Geschäftsbetrieb der Spar-Kasse pro 2. Quartal c. — die Vorlage wegen Prolongation eines Miethe-Contracts — desgleichen wegen einer Aufnahme in das Nicolaus-Bürger-Hospital — desgleichen wegen der Kosten für die Kircheinweihung in Woltersdorf — einige Unterstützungssachen — der Kostenanschlag über die Anfertigung von Paneelen in den Klassenräumen der 8. Communal-Armenschule — der Antrag wegen Erhöhung des Lohns für einen Portier — desgleichen wegen Erhöhung der von der Commune zur Dotirung des Pfarr-Systems der St. Markus- und St. Andreas-Kirche garantirten Summe — die Angelegenheit wegen der Amortisation des aus dem Leichenfuhrpachte-Fonds zum Bau der St. Markus-Kirche hergegebenen Darlehns — desgleichen wegen der Anlegung eines zweiten Bürgersteiges in der Wallstraße zwischen dem Spittelmarkt und der Neuen Grünstraße — die anderweitige Vorlage wegen des Projects zum Bau eines Gesinde-Hospitals — der Antrag wegen weiterer Kostenbewilligung für das Programm zum Rathhausbau — der Vertrag über die Theilung einer Wiese — die Mittheilung wegen der Aufstellung des Badeschiffs hinter den Werderschen Mühlen und der Antrag wegen Bewilligung der laufenden Kosten für dasselbe. Außerdem wird in dieser Sitzung die Einführung eines neu gewählten Mitgliedes der Versammlung statt finden. In geheimer Sitzung werden zum Vortrag kommen: die Anträge wegen der Wahl unbesoldeter Communal-Beamten — die Vorlage wegen einer Amtsniederlegung — desgleichen wegen der Besetzung der Vorsteher-Aemter zweier Armen-Commissionen — der Antrag wegen Bewilligung einer Remuneration — einige Unterstützungssachen — das Rückschreiben des Magistrats in Betreff der Niedersetzung einer gemischten Deputation — Niederlassungs- und Rehabilitirungssachen.

Berlin, den 10. August 1857.

Esse.

Deutschland.

* **Berlin,** 11. August. Daß die diplomatische Verwicklung, welche zur Zeit wegen der Donaufürstenthümer in Konstantinopel herrscht, sich nicht noch steigern, sondern gelöst werden wird, das unterliegt für uns keinem Zweifel. Ja, sind wir gut unterrichtet, so neigt sich England sogar von jetzt dazu hin, daß die Wahlen in der Moldau, die durch den Fanarioten Vogorides bekanntlich in der rücksichtslosesten Weise nach seinen Wünschen ausgeführt sind, annullirt werden. Das hat Frankreich bekanntlich verlangt, und wie wenig es auch unser Bestreben ist, mit Frankreich Hand in Hand zu gehen, daß die Französische Regierung hier Recht hat, läßt sich gar nicht wegstreiten. Der Pariser Frieden hat nun einmal — statt etwa einfach die Wiederherstellung der alten Verfassung in den Donaufürstenthümern zu decretiren — den verkehrten Satz aufgestellt, die Verhältnisse dieser Länder sollten von den Mächten organisirt werden, nachdem vom Volke erwählte Divans die desfallsigen Wünsche desselben vorgetragen. Diese Bestimmung und diese ganze Wählerei ist unserer Ansicht nach allerdings ein Unsinn in Ländern, wie die Moldau und Walachei es jetzt noch sind; aber da nun einmal solch eine Stipulation getroffen wurde, kann es nun unmöglich der Pforte erlaubt sein, durch einen so unverschämten Passagier, wie Herr Vogorides ist, die Rumänischen Wahlen fabriciren zu lassen. Daß aber bei den Wahlen die größten Mißbräuche vorgekommen sind, hat Herr v. Talleyrand (der Französische Commissar) klar bewiesen und sein Oesterreichischer College hat es ihm nicht bestritten. Es handelt sich zunächst gar nicht um die Union der beiden Fürstenthümer — diese ist übrigens keine Russische Erfindung, sondern der Französische Minister Drouyn de Lhuys hat sie bereits auf den Wiener Conferenzen 1855 zur Sprache gebracht, als von einer Annäherung zwischen Frankreich und Rußland noch nicht die Rede war — um die Union handelt es sich jetzt zunächst nicht; aber die Pforte hat unzweifelhaft gegen den Pariser Vertrag gehandelt, indem sie die Wahlen so arrangirte, daß alle ihr widerwilligen Elemente ausgeschlossen würden. Der Sultan ist nicht Souverän der Fürstenthümer, und die jetzige provisorische Einrichtung darf von der Pforte nicht für eine Gestaltung der Zukunft nach ihren Planen ausgebeutet werden.

Wir finden es gar nicht wunderbar, daß Oesterreich einen Rumänenstaat, wenn er nicht von dem Kaiserreich ganz abhängig wäre, nicht wünscht; diese Nachbarschaft muß dem Wiener Cabinet bedenklich sein bei der Stellung seiner südlichen Grenzbewohner zur Griechischen Kirche und zu Rußland. Aber es wäre doch angemessener gewesen, daß man den ganzen Wahlspuk nicht in den Pariser Vertrag hineingebracht hätte, als daß man jetzt mit unrechtlichen Mitteln agitirt. Uns wäre es viel lieber, wenn Preußen und Oesterreich in dieser Frage zusammengingen und wir nicht mit Frankreich gegen England ständen; ja wir hätten dringend gewünscht, daß die Sache geregelt wäre, ehe sie zu dem jetzigen Eclat gekommen; — aber trotz alledem müssen wir wiederholen, das Recht ist gegen die Pforte und ihre Verbündeten in dieser Frage.

Louis Napoleon wird das Englische Bündniß, so lange es irgend angeht, aufrecht erhalten, und England wird in diesem Augenblicke (Indien!) am wenigsten geneigt sein, mit Frankreich zu brechen: der Besuch in Osborne bezeugt beides, auch der Umstand, daß Lord Redcliffe aus Konstantinopel nach London berufen ist, wenngleich der hartnäckige Diplomat noch keine Neigung zu haben scheint, dorthin zu reisen. Man wird über die Angelegenheit verhandeln und sicherlich eine Formel finden, unter der sie sich friedlich wird lösen lassen — lösen freilich, so wie Alles jetzt gelöst wird, d. h. provisorisch! —

Nachträglich geht die folgende auf eine Lösung hindeutende telegraphische Depesche aus Paris ein: „Das „Pays" meldet aus London vom 9. d., daß die Angelegenheit in Betreff der Moldau, wie dies mit der Bolgradfrage geschehen, in einer Statt zu habenden Conferenz geordnet werden solle."

In ähnlicher Weise weist auf eine Verständigung folgende noch eingehende Depesche hin: London, 11. August. Ein Artikel der heutigen Times läßt beinahe vermuthen, daß England die Union der Donau-Fürstenthümer zugeben werde, vorausgesetzt, daß andere Arrangements zum Schutze des Sultans gegen Rußland getroffen werden. Times erwartet jedenfalls eine Lösung der Angelegenheit auf diplomatischem Wege.

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist noch am Sonntage nach den Tauf-Feierlichkeiten von Karlsruhe über Frankfurt a. M. nach Ostende zum vierwöchentlichen Gebrauch von Seebadern abgereist. Ihre Königl. Hoh. die Frau Prinzessin von Preußen wird, wie wir hören, am 3. September in Weimar anwesend sein, um der Enthüllung des Goethe-Schiller-Denkmals beizuwohnen. Se. Königl. Hoh. der

Feuilleton.

Die Ausstellung der Werke lebender Künstler zu Paris.

⊙ Paris, 2. August. Seit einigen Wochen ist hier eine Kunstausstellung oder, nach dem hier üblichen Ausdrucke, der „Salon" für 1857 eröffnet, — ein Ereigniß, das sonst überall mit Recht als ein bedeutungsvolles und in hohem Grade interessantes begrüßt wird; und dennoch habe ich eine so lange Frist verstreichen lassen, ohne desselben in meinen Mittheilungen an Sie auch nur mit einer Silbe zu erwähnen. Erst, wenn ich mich ernstlich frage, was mich bisher abgehalten haben kann, Ihnen von einem die allgemeine Aufmerksamkeit hier so lebhaft beschäftigenden Gegenstande Bericht zu erstatten, werden mir selbst die Gründe meines Schweigens klar. Der erste Eindruck nämlich, den die unglaublich große und daher Anfangs Sinn und Geist betäubende Masse des hier dargebotenen Materials auf mich machte, war ein so wenig befriedigender, so höchst trauriger, daß die sich in mir regende Deutsche Gewissenhaftigkeit mir, bevor ich ihn auszusprechen wagte, erst die Bestätigung durch mehrfach wiederholte Besuche zur Pflicht machte. Dann aber schwankte ich über das in meinem Berichte zu befolgende System: sollte derselbe die Beschreibung und Beurtheilung der überaus zahlreichen Bilder von eben so zahlreichen meist ganz unbekannten Namen zu seiner Aufgabe machen, oder von diesem speciellen, für die entfernten Leser nur sehr beschränkten Interesse abstrahiren und sich bloß in den Grenzen allgemeiner Betrachtungen halten? Für das letztere Verfahren habe ich mich, wenigstens was die erste Mittheilung betrifft, entschieden; der geneigte Leser ist avertirt und mag einen spätern zweiten Artikel, in welchem ich auf die hervorstechenden Einzelnheiten dieses Festes der schönen Künste einzugehen denke, bei Seite legen, wenn es ihm für eine solche Notiz an Zeit oder Geschmack fehlt. —

„Tempora mutantur et nos mutamur in illis." Als im Jahre 1673 zu Paris die erste öffentliche Ausstellung der Gemälde, Statuen und Kupferstiche im Hofe des Palais Royal, und zwar unter freiem Himmel, stattfand, beschränkte sich dieselbe auf die Werke der Mitglieder der Königlichen Akademie der Künste, und der damalige Katalog zählte im Ganzen nur 131 Nummern. Im Jahre 1704 ward die Ausstellung in die Galerie des Louvre verlegt, und 1737 bemächtigte sie sich des großen Salons in eben demselben Palaste; seitdem nun haben, beiläufig gesagt, die Ausstellungen zu Paris den Namen „Salon" beibehalten.

Die in Frankreich mit der ersten Revolution zur Geltung gelangten demokratischen Principien vernichteten mit allen übrigen Privilegien auch das, welches bis dahin nur den Mitgliedern der Königl. Akademie das Recht der officiellen Ausstellung ihrer Werke zugestanden hatte, und der sogenannte „Salon" öffnete sich für die ganze künstlerische Welt; hier aber, wie immer und überall, bestätigte sich die alte Erfahrung, daß die Uebertreibung in der Anwendung eines an sich empfehlenswerthen Princips den beabsichtigten guten Zweck in sein Gegentheil zu verwandeln geeignet ist. Die Ausstellung u. A., welche bald nach der Februar-Revolution nach ganz demokratischen Grundsätzen, d. h. ohne jede andere Beschränkung, veranstaltet ward, als die, welche die persönliche bescheidene Meinung der Künstler von ihrem Talente der Einsendung ihrer Werke entgegensetzte, durfte durch ihre die unwiderstehlichste Heiterkeit erregenden und alle Lachmuskeln der Besucher in Bewegung setzenden Ergebnisse als unfehlbares Heilmittel für Leber- und Milzkranke betrachtet werden.

Die diesjährige Ausstellung hat sich im Industrie-Palast häuslich niedergelassen, einem Local, welches seit der allgemeinen Industrie-Ausstellung von 1855 einer großen Anzahl unserer Landsleute wohl bekannt ist. Wenn wir den Katalog öffnen, so fällt uns zuvörderst eine wohl nicht ganz absichtslose Aenderung des Namens der benutzten Räumlichkeit auf; man hat dieselbe für diesen besonderen Zweck „Palais des Champs Elysées" getauft. Hat man damit nicht vielleicht eine zu directe Anspielung auf den in der heutigen Kunst überhand nehmenden Industrialismus umgehen wollen? Wie dem auch sein möge, so ist die äußere Verzierung des großartigen Gebäudes durch die vor demselben aufgestellte und die Luft mit Wohlgerüchen erfüllende Orangerie eine sehr ansprechende, und der erste Blick in das Innere, dessen Erdgeschoß in einen lieblichen Garten mit Rasenplätzen, Bäumen, Blumenbeeten, Springbrunnen, Wasserbehältern verwandelt worden und für die Statuen reservirt worden ist, überrascht auf das Angenehmste. Wenn man nun aber von diesem ersten günstigen Eindrucke zu dem eigentlichen Zwecke übergeht, der möglichst angemessenen Aufstellung der uns dargebotenen Bildnerwerke nämlich, so fühlt man die erste unwillkürliche Regung des Tadels in sich wach werden.

Die Statuen scheinen hier mehr zum Schmucke des Gartens, als dieser dazu bestimmt zu sein, die Eigenschaften der ihm anvertrauten Kunstwerke hervorzuheben. Man hätte für die letzteren einen Hintergrund von grünem Gebüsch bilden sollen, auf welchem der Marmor mit allen seinen Eigenschaften glänzend hervorgetreten sein würde; statt dessen sind viele Statuen unmittelbar von Blumen umgeben, deren lebhafte Farben der Wirkung des Materials Eintrag thun und die Statuen, welche frei längs den Wegen des künstlichen Gartens Platz gefunden haben, namentlich die größeren oder auf hohen Postamenten stehenden, leiden durch das grelle Licht, welches, durch die gläserne Bedachung des Gebäudes auf sie herabfallend, ihre oberen Partien blendend umfließt und die feineren Nuancen des Meißels aufzufassen erschwert.

Der Garten, welcher jetzt im Erdgeschoß des Industriepalastes die Arena der schönen Künste bildet, ist zum Theil ein Rest der unlängst stattgehabten Ausstellung für Gartenbau: — die unter den damaligen Ausstellern, welche durch ihr Bleiben zur Decoration des Gebäudes beitragen, haben damit auch das Recht erworben, nicht bloß Blumen, sondern auch manche weniger poetische Erzeugnisse ihrer Industrie zur Kenntniß des Publicums zu bringen. Außerdem ist eine Galerie des Erdgeschosses der Ausstellung der Producte der Provinz Algerien gewidmet, und ich zweifele nicht, daß die Eigenliebe manches Künstlers darunter leidet, den Olymp mit Kürbissen und Gurken, Bataten und Kartoffeln, selbst wenn sie Afrikanischen Ursprungs sein sollten, zu theilen.

Die sehr geräumige Galerie des obern Stocks auf der Nord- und Westseite des Gebäudes ist in 9 große Säle abgetheilt worden, in welchen Gemälde, Kupferstiche, Lithographieen, so wie einige wenige Bildhauerwerke ausgestellt worden sind. Alle die die obersten Plätze in der Reihe einnehmenden Bilder sind wegen der Höhe des Locals für den Besucher der Galerie fast ganz verloren, ein in den meisten Fällen freilich leicht zu verschmerzender Verlust. Es ist wahr, daß die Künstler, welche solchergestalt ihre Gegenwart auf der Ausstellung vorläufig nur durch ihren Namen im Kataloge kund thun, später zu den vortheilhaftern untern Plätzen ihrer begünstigten Concurrenten herabsteigen und die letztern dann in die außer der Gesichtsweite des Publicums liegenden höhern Regionen verdrängen werden.

Die diesjährige Ausstellung zählt nicht weniger als 3474 Nummern, von denen 2715 auf die Gemälde kommen — man sieht, es fehlt wenigstens nicht an der Quantität; sehen wir, ob wir dasselbe im Allgemeinen von der Qualität sagen können.

Haben die Franzosen der ihnen gewiß nicht mit zu großem Unrecht vorgeworfenen etwas starken Dosis von Nationaleitelkeit entsagt, daß sie bei einer den Fremden, wie ihnen selbst, als Maßstab für den gegenwärtigen Standpunkt der Französischen Kunst dienenden Gelegenheit sich so leichtfertig in Zulassung der angemeldeten Kunstwerke gezeigt haben? Oder ist der Einfluß der Cotterien und der Intrigue bereits so allmächtig geworden, daß er jede andere Rücksicht in den Hintergrund drängt? — So fragte ich mich, als ich zum ersten Male durch die weiten Säle dieser Ausstellung wanderte; denn die nicht eben sehr zahlreichen wirklich guten oder doch besseren Sachen werden dergestalt durch die Masse der mittelmäßigen, ja zum Theil in der Ausführung höchst mangelhaften und in der Composition wahrhaft absurden Machwerke unterdrückt, daß die Entdeckung der ersteren fast das Genie und die Ausdauer eines Columbus erfordert. Wenn der wohl schwerlich zu bestreitende Satz wahr ist, daß der Zustand der Kunst der unmittelbarste Ausdruck und treueste Spiegel der Zeit ist, welcher die Werke der ersteren entsprossen sind, so giebt der Rückschluß dies zu wenig erfreulichen Betrachtungen Veranlassung. Es kam mir vor, als ob der jetzt Alles vergiftende Hauch der Börsen-Atmosphäre auch durch diese Säle wehte, als ob der Geschmack von Börsenspeculanten und Geldwechslern an Stelle der künstlerischen Inspiration getreten wäre. Wozu dient die Kunst, wenn sie durch ihre Schöpfungen uns nicht mehr, wenigstens in einzelnen Augenblicken, aus dem erdrückenden und leider unabweislichen Joche der Trivialitäten des täglichen Lebens emporzieht und, indem sie unserer Brust sich in reinerer Lebensluft zu erweitern gestattet, uns unserem bessern Selbst zurückgiebt? Wo sind die von der Erhabenheit des Gedankens und der Innigkeit und Tiefe des Gefühls durchdrungenen, mit einem Worte von einer höheren Weihe strahlenden Gestalten der großen Meister, jene Schöpfungen, welche den sich in sie vertiefenden Beschauer zu sich erheben, statt, wie die heutigen Werke der Kunst, mit strafbarer Gefälligkeit zu der Laune und dem Ungeschmacke einer jeder genialen oder enthusiastischen Regung unfähigen Kundschaft herabzusteigen? —

(Schluß folgt.)